**Der Altkleider-Wahnsinn**

**Fast Fashion**

«Es kommen schlicht zu viele schlechte Kleider auf den Markt», sagt Texaid. Grosse Ketten wie H & M und Zara bringen jedes Jahr 12 bis 24 neue Kollektionen in die Läden. Oft sind sie mit Synthetikfasern versetzt. Weltweit hat sich die Kleiderproduktion seit der Jahrtausendwende mehr als verdoppelt. «Wenn sich nichts ändert, wird die Verwertung so nicht mehr finanzierbar sein».  
 «Dafür müssen aber auch die Konsumenten umdenken», so Texaid. «Kleider sollten möglichst lang getragen werden. Vom Erstkäufer oder später über einen Secondhand-Markt. Dafür brauche es wertigere, reinere Stoffe, die am Ende des Lebenszyklus zu Garn rezykliert werden können.»

Seit Jahren kritisiert wird der Export von Altkleidern nach Afrika. Simbabwe und Ruanda haben den Import gar verboten: Die Flut von Billigstkleidern verunmögliche den Aufbau einer eigenen Produktion.

**Nach kürzester Zeit wird aussortiert**

Noch nie haben wir so viel Kleidung besessen: Seit dem Jahr 2000 hat sich unser Konsum verdoppelt, von 50 auf rund 100 Milliarden neu gekaufter Stücke. Gleichzeitig sind die Ausgaben für Bekleidung gesunken. Der Grund ist das Phänomen "Fast Fashion", schnell wechselnde Kollektionen. Es wird viel Kleidung gekauft, die so günstig ist, dass sie nach zwei- oder dreimal Tragen oft schon im Altkleidercontainer landet - weil sie nicht mehr gefällt oder die Qualität zu wünschen übrig lässt. Einer [Studie von Greenpeace](https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20151123_greenpeace_modekonsum_flyer.pdf) zufolge besitzt jeder Erwachsene im Schnitt 95 Kleidungsstücke - Unterwäsche und Socken nicht mitgerechnet.   
Rund 60 neue Teile kommen jedes Jahr dazu. Insgesamt sind das 5,2 Milliarden Textilien. Laut Greenpeace wird ein Großteil selten bis gar nicht getragen: geschätzte zwei Milliarden. Mode ist Wegwerfware geworden.   
Immerhin wird knapp die Hälfte der Secondhand-Kleidung weiter verwertet, anstatt direkt im Müll zu landen.   
60 Prozent der Kleidung bestünde inzwischen aus Polyester, der erdölbasierten Kunstfaser, deren Produktion dreimal mehr klimaschädliches Treibhausgas emittiere als Baumwolle. Mikrofasern aus Polyester verschmutzen Gewässer und seien vor allem wegen ihrer Auswirkungen auf Meereslebewesen brisant. Außerdem würde Polyester oft mit Naturmaterialien gemischt, wodurch die Stoffe kaum recyclingfähig seien.

Etwa 40 Prozent der Alt-Textilien wird als Handelsware in osteuropäische oder afrikanische Länder exportiert. Rund die Hälfte der Kleidungsstücke ist zum weiteren Tragen unbrauchbar und geht an Recyclingfirmen, wo aus den Fasern Putzlappen oder Dämmstoffe hergestellt werden. Ein kleiner Teil von fünf bis zehn Prozent, der auch dafür nicht genutzt werden kann, dient als Ersatzbrennstoff für Kohle oder geht in die Müllverbrennung.  
Aufgrund der schlechten Qualität vieler Altkleider ist die Sammlung für viele Sortierbetriebe mittlerweile zum Minusgeschäft geworden. Auch karitative Einrichtungen wissen nicht mehr wohin mit den Altkleidermassen.



**Was können Verbraucher gegen Wegwerfmode tun?**

* Beim Einkauf von Kleidern auf Qualität achten. Das schont die Umwelt und spart Geld.
* Gut erhaltene Kleidung an Bekannte oder über Secondhand-Läden und Flohmärkte weitergeben.
* Besonders für Baby- und Kinderkleidung gibt es in vielen Städten Tauschbörsen.
* Schäden selbst reparieren oder reparieren lassen, statt die Textilien gleich auszusortieren.
* Auch Kleidung, die nicht mehr zu retten ist, gehört nicht in den Müll, sondern in die Altkleidersammlung. Denn die Fasern können recycelt und weiter genutzt werden.

**Altkleidersammlungen**

In Afrika wehrt man sich unterdessen gegen die Flut an Altkleidern, die dort die Märkte überschwemmt und zerstört.

Solche Spenden sind super - wird damit doch Bedürftigen geholfen und die Umwelt geschont, weil die Kleider weiterverwertet werden! Bloß: oft gibt es gar nicht so viele Bedürftige. Weniger als zehn Prozent der abgelegten Kleidung wird von karitativen Organisationen, in deren Namen die Sammelcontainer aufgestellt sind, gebraucht. Den Rest kaufen kommerzielle Altkleidersammler.

Die Gebrauchtkleider "gehen erstmal in die afrikanischen Länder, die zahlungsfähig sind, das hat ja mit Bedürftigkeit nichts zu tun". So seien die Altkleiderimporte des Kongo sehr gering, obwohl es dort Millionen Binnenflüchtlinge gebe. "Die können nicht zahlen, also gehen da auch nur relativ wenige und eher qualitativ schlechte Altkleider hin. Und wenn ein Land wie Indien mit der größten Zahl an Armen ein Importverbot für Altkleider hat, dann zeigt das, dass der derzeitige Altkleiderhandel mit Befriedigung von Bedürfnissen von Armen wenig zu tun hat." (Hütz-Adams).

Viele Länder würden lieber eine eigene Textilproduktion aufbauen. Seit Jahrzehnten produzieren sie zwar die Baumwolle, die wird dann aber als Rohstoff exportiert und anderswo weiterverarbeitet.

Derzeit würden nur rund 15 Prozent der in ostafrikanischen Ländern produzierten Baumwolle vor Ort verarbeitet, der Rest werde exportiert, sagt der East African Business Council.

